

## Franckesche Stiftungen zu Halle

### Des Havel Zalansky, eines ehemaligen treuen Evangelischen Lehrers zu Prag Erbauliches Tractätlein von der Englischen Tugend der Keuschheit

Zalanský, Havel

Berlin, 1748

VD18 13218441

#### IV. Von den mannigfaltigen Gelegenheiten und Reitzungen zur Geilheit und Unzucht.

---

##### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate aus den Digitalen Sammlungen des Studienzentrums August Hermann Franckes sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden.

Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden. Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich an das Studienzentrum August Hermann Francke: (studienzentrum@francke-halle.de)

##### Terms of use

All digital documents from the digital collections of the August Hermann Francke Study Centre are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the August Hermann Francke Study Centre of the Francke Foundations. If digital documents are published, the Study Centre is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the August Hermann Francke Study Centre: studienzentrum@francke-halle.de (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-188729

Laßt uns vielmehr die Vermahnung des Apo-  
stels Pauli in acht nehmen, da er spricht: Was  
wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was  
keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa  
eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach  
Phil. 4, 8.

Alle diese Bewegungsgründe lasset uns doch flei-  
sig betrachten, und niemals aus unserm Herzen las-  
sen. Und weil der H. Geist der höchste Urheber  
der Keuschheit ist, der solche nöthige und edle Tu-  
gend in uns wirken muß, so lasset uns ihn unab-  
lässig ansehen, daß er ein reines Herz in uns schaf-  
fen, und dasselbe mehr und mehr heiligen und reini-  
gen wolle.

#### IV. Von den mannigfaltigen Gele- genheiten und Reizungen zur Keilheit und Unzucht.

**S**erstlich und am allermeisten giebt Anlaß und  
Gelegenheit dazu, das allgemeine Verder-  
ben unsers Fleisches, welches Paulus nen-  
net die Sünde, welche in unserm Fleische wohnt,  
oder die sündliche Natur, so zu allen Bösen geneigt,  
und der Brunnquell aller Sünden ist, Matth. 15, 19.

Weil David dieses bey sich fühlete und merkte,  
so betete er desto herzlicher: Schaffe in mir Gott  
ein reines Herz, und gib mir einen neuen ge-  
wissen Geist, 2c.

Wie denn auch andere Heiligen täglich um die  
Reinigung ihres Herzens zu Gott geflehet, und  
allen Fleiß angewendet, daß das angeborne Ver-  
derben bey ihnen nicht ausbrechen möchte.

Es sind aber noch mehr Ursachen und Gelegenheiten, wodurch das angebohrne Verderben im Herzen noch mehr genähret und erwecket wird. Sonderlich hilft die Völlerey und Unmäßigkeit viel dazu. Dieselbe ist wie das schädliche Schlangengift welches den Menschen zuvor einschläfert, und hernach tödtet. Oder wie die Meer-Sirene, welche, wie die Poeten schreiben, mit ihrer angenehmen Stimme die Menschen einschläfert, und nachmals das Schiff umstürzet.

Also ist zwar die Völlerey und daher kommende Unzucht dem Fleische zuerst angenehm; es folget aber nichts anders als der Tod, oder zeitliches und ewiges Verderben darauf.

Wie nun die Fleisches-Lust den Adam aus dem Paradiß vertrieben: also hat sie dem Salomo und viele andere zu Fall gebracht.

Der H. Augustinus schreibt: „Daß ein unmäßiger Mensch die Natur umkehret, die Gnade und Herrlichkeit verliethet, und sich selbst in die Verdammniß stürzet.“

Daher uns Christus für dieser Sünde sehr nachdrücklich warnet, wenn er spricht: Hütet euch, daß euer Herz nicht beschweret werde mit Fressen und Sauffen, und mit Sorgen der Nahrung 2c. Welcher Worte sich ein ieglicher bey dem Genuß der Speise und des Trank's allezeit erinnern solte; indem die Völlerey fast in allen Ständen überhand nimmt, sogar auch bey denienigen, welche andern als ein Muster der Keuschheit und Enthaltung vorleuchten sollten, und ist sehr zu befürchten, daß der Jüngste Tag viele Trunkenbolde, und die sonst ihr  
 Herz

Herz mit Speis und Trank beschweret, wie die Vögel ein Fallstrick, ins ewige Verderben hinreisfen wird, und zwar, wenn sie sich am wenigsten versehen, sondern lustig und guter Dinge seyn werden.

Viele wollen sich damit entschuldigen: Es wäre nun in der Welt so Mode. Aber ein Christ sollte sich schämen, daß er sich der Welt hierinne gleich stellen wollte. Denn Christus hat sich ja deswegen für uns dahin gegeben, uns von der gegenwärtigen argen Welt zu retten, und daß wir ihm durch die Kraft des heiligen Geistes, welchen die Welt nicht empfahen kan, als seine Jünger treulich nachfolgen könnten.

Und haben uns die Apostel nicht auch ernstlich verboten, daß wir die Welt und was in der Welt ist, nicht lieben, und uns der bösen Welt nicht gleich stellen; sondern durch Erneuerung unseres Sinnes uns verändern sollen, damit wir prüfen könnten, welches da sey der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes? Röm. 12, 2.

Christen sollen ja um ihres Heilandes willen Vater, Mutter, Brüder und Schwestern verleugnen und hassen; vielmehr aber die ganz im Argen liegende Welt.

Und da die Türcken um ihres Mahomers willen, der ein gottloser und verdammter Mensch war, so maßig leben, daß sie auch nicht einmal den Wein kosten: Wie sollten wir Christen für so grosse Liebe und unzählliche Wohlthaten, die uns Christus erzeigt hat, nicht ein züchtig und maßiges Leben führen?

Aber viele, daß sie nur der Welt gefallen möchten, vergessen und verwerffen die Gebote Gottes und die Liebe ihres Erlösers.

Wi

Wie können wir aber diese Sünde geringe schätzen? da Gott so ein erschreckliches Gericht darüber wird ergehen lassen, und zwar nicht nach unserer Einbildung, sondern nach seinem ausgesprochenen Urtheil, welches die Böllerey unter die Sünden sezet, welche den Menschen von dem Reiche Gottes ausschließen, und weil daraus viele andere Sünden entstehen.

Dem weil der Wein ein edles Geschöpf Gottes ist, welches uns zur Gesundheit und Erquickung gegeben: so ist es ia eine schwere Sünde, wenn man denselben verschwendet, und zu seinem Schaden mißbrauchet, da wir ihn mäßig und mit Dank-sagung gebrauchen solten.

Und ist es nicht auch eine abscheuliche Sünde, wenn darauf gestuchet, gescholten, schandthieret und Gott geläutert wird? Wodurch man den heiligen Geist betrübet, das Gebet verhindert, und den heiligen Tempel seines Leibes verunehret.

Bey den Heiden durften die Mannspersonen, bis ins 30ste Jahr, die Weiber und Diensthöten aber niemals keinen Wein trinken, weil dadurch die Keilheit und Unzucht leicht erregt wird. Daher man dieienigen, welche darinne ertappet wurden, eben so strafte, als wenn sie Ehebruch oder Hurerey begangen hätten.

Jetzt aber überladen sich ungeschert und ohne Unterscheid, Alte, Junge, Männer, Weiber, Jünglinge und Jungfrauen mit starckem Getråncke, womit denn auch am meisten Gelegenheit gegeben wird, zu allerley Schande und Sünden. Kommt denn

2. Der Müßiggang dazu, so wird die Keilheit  
und

und Ungucht noch mehr erwecket. Wie hingegen bey einem mäßigen und arbeitsamen Leben, die sündlichen Lüste viel eher können vermieden und im Zaum gehalten werden, und die Jugend bleibet dabey bey guten Kräften, munter und wohlgestalltet.

Joseph enthielt sich kösilicher Speise und Tranks und war doch ein schöner und wohlgebildeter Jüngling. Wie denn auch Daniel sich der Königlichen Speisen gänglich enthielte, und nur mit Zugemüse zufrieden war, dabey aber an Schönheit und Munterkeit andere Jünglinge übertraf, welche täglich von des Königes Tafel gespeiset wurden. Denn Ueberfluß und Müßiggang entkräften den Leib und das Gemütthe.

Daher heißt es Hesek. 16, 49. Siehe, das war deiner Schwester Sodoms Misserhat. Hofarth und alles vollauf, und guter Friede, den sie und ihre Töchter hatten.

Dieses sahe auch iene Abtrifin des Thebanischen Closters ein, die ihre Kloster-Jungfern niemals müßig seyn ließ, damit sie den aufsteigenden Lüsten desto leichter widerstehen könnten. Und wenn sie ihre gewöhnliche Arbeit verrichtet hatten, musien sie Steine von einem Ort auf den andern tragen.

Der Mensch war gleich Anfangs zur Arbeit erschaffen, daß er noch vor dem Fall den Paradies-Garten bauen solte. Und Eliphaz, Hiobs Freund spricht: Daß der Mensch zur Arbeit gebohren werde, wie der Vogel zum fliegen, Hiob 5, 7.

Zesiodus schreibt: Daß nicht die Arbeit, sondern der Müßiggang eine schändliche Sache sey. Denn Faulkner, Säuffer, Spieler, gesunde Bet-

ler, ungebetene Gäste, und dergleichen gedencfen sich niemals ehrlich zu nähren.

3. Durch unvorsichtiges und leichtsinniges Herumgaffen werden gleichfals die unkeuschen Begierden bey dem Menschen genähret und erwecket. Und ist der Satan sehr geschäftig, uns immer etwas vor die Augen zu stellen, wodurch wir könten zur Fleisches Lust gereizet werden, ia auch zu andern Sünden. Denn wenn unsere Augen nach zeitlichen Gütern, Pracht und andern Eitelkeiten sehen, wird bald die Begierde darnach im Herzen entzündet.

Ein betrübtes Exempel davon sind, Eua und Achan. Daher spricht Salomo: das Auge ist unersättlich, und Jesaias ermahnet: Verschließ deine Augen, daß sie nichts böses sehen; und David: Wende deine Augen ab, daß sie nicht nach Eitelkeit schauen.

Solche verkehrte Augen aber haben wir zugleich nebst den sündlichen Neigungen im Herzen von unserer Mutter Eua geerbet, daß wir lieber nach solchen Dingen sehen, die uns zur Sünde reizen, als wodurch wir zur Tugend und Ehrbarkeit könten erwecket werden.

Denn es finden sich ia viele, die treue, liebe und angenehme Ehe-Gatten haben, die sie doch verlassen, und ihr Herz an häßliche unreine Fettelein hängen. Wie denn auch David deswegen von Gott bestrafet worden, daß er seine Frauen verlassen, und dem Uria sein Weib genommen, als er sich an derselben vergaffet hatte.

4. So wird auch durch das Gehör öfters die  
Fleisches.

Fleisches-Lust bey dem Menschen erreget, wenn man unkeusche Reden und Erzehlungen zu seinen Ohren einlässet. Ingleichen wenn man solche Bücher liestet oder anhöret, die zur Unkeuschheit reizen. Nicht weniger, wenn man schändliche Bilder ansiehet.

5. Besonders aber, wenn man mit unkeuschen und unverschämten Menschen umgeheth. Da es denn eintrifft: Wer Pech angreiffet, der besudelt sich.

Wer kan beym Feuer sitzen, daß er davon nicht warm oder entzündet werde? Also ist es gefährlich und höchst unanständig, wenn Junggesellen bey unverschämten Frauens-Leuten sitzen oder stehen, und mit ihnen sich ins Gespräch einlassen. Solche werden leicht berücket, und wie ein Dohse zur Schlacht-Bank geführet, Spr. 7, 7.

Daher spricht Augustinus: „Es ist schon eine gefährliche Sache, ein Weib anzusehen; noch gefährlicher aber ist es, mit ihr zu reden; und am allergefährlichsten, sie anzurühren.“

Wie denn auch keusche Jungfrauen sich für verdächtigen Personen hüten sollen: Denn welche einmal unverschämt geworden, wollen gern viel ihres gleichen haben, sie machen daher aus der Unkeuschheit was geringes, und verderben viele Gemüther mit unverschämten Reden und unkeuschen Buhler-Liedern. Und damit zeigen sich recht die Teufels-Klauen, womit er viele in sein Netz ziehet.

Solche Werkzeuge des Teufels sind auch noch viele alte Weiber, welche die Welt nicht mehr ästimiret. Dieselben, weil sie ihr Leben in Sünden und Schanden zugebracht, und im Alter nicht mehr

auf solche Art sündigen können: so verführen sie die Jugend, lehren sie allerhand Künste und Freyerstückchen, vor welchen man sich aber, als fürm Teufel selbst hüten soll,

Ueberhaupt aber muß ein keusches Gemütthe sich allen denen entziehen, welche liederlich leben, und sich nicht schämen Schandthaten auszuüben; ia sich wol gar derselben, wie die zu Sodom rühmen, und sich eine Ehre daraus machen, wenn sie recht schandbar reden, und sich recht gottlos aufführen können. Von solchen aber sagt Paulus, daß ihr Ende die Verdammniß sey, weil sie ihre Ehre in der Schande suchen, Phil. 3, 19.

6. Viel leiden auch Schaden an ihrer Ehre und Keuschheit, wenn sie gern auslaufen, und sich an gefährliche Orter wagen. Denn wäre Dina zu Hause geblieben, so wäre sie nicht geschändet worden. Und wenn sich Batscha vorsichtig in ihrem Hause gebadet hätte, so würde sie ihren Mann nicht ums Leben, sich selbst aber und den David nicht zur Sünde des Ehebruchs gebracht haben.

Und, wenn ia Frauen und Jungfrauen nöthig haben, einmal aus dem Hause zu gehen, oder irgend wohin geschicket werden, sollen sie ia nicht lange aussen bleiben, nicht hier und da einsprechen, und sich ins Plaudern einlassen; sondern hurtig und mit Fleiß dasienige ausrichten, weswegen sie ausgesendet worden, und sodann gleich wieder nach Hause kehren, und dabey das Gemüth für aller Leichtsinigkeit bewahren.

Die züchtige Rebecca, als sie nach Wasser geschicket wurde, und beym Brunnen fremde Männer

ner mit zehen Cameelen antraf, hielte sich dabey gar nicht auf, und fragte nicht, wer und woher sie wären, oder wohin sie reiseten? sondern verrichtete das ihre, damit sie bald wieder nach Hause kommen möchte.

Jetziger Zeit aber, ist die Jugend überaus fürwitzig: siehet sich überall mit unverschämter Stirne um, und will alles sehen und wissen zc. So macht es die Jungfrau Maria nicht, da sie zu ihrer Muhme, der Elisabeth gieng: bey ihr war kein leichtsinniger Fürwitz, sie ging hurtig, ohne sich hier und da umzusehen, oder aufzuhalten, damit sie Jungfräuliche Zucht und Schamhaftigkeit ohne Anstoß bewahren, und desto eher an Ort und Stelle kommen möchte.

Wie es denn eine sehr wohlanständige Sache bey dem Frauenzimmer ist, wenn sie auf der Strasse ehrbar und züchtig einhergehen; hingegen läßt es sehr schändlich, wenn sie in andere Häuser laufen und auf den Strassen herum rennen, mit jedem, wer ihnen nur begegnet, plaudern, waschen, und andere unanständige Dinge treiben, wodurch sie endlich in die größte Schande und Sünde gerathen.

Paulus will, daß junge Weibes-Personen solten häuslich seyn, das Haus, und nicht die Gassen warten. Und an einem andern Orte wird ein Weib eine Zierde des Hauses genennet, nicht des Rathhauses oder anderer öffentlicher Orter und gemeiner Zusammenkünfte. Ja, sie soll eine Hüterin des Hauses seyn.

Die Mütter sollen demnach die Töchter zu Hause halten, und nicht erlauben, aller Orten herum zu laufen.

Es heißt: Meidet die Zurerrey. Am besten aber meidet man dieselbe und andere Sünden, wie Origenes schreibt, wenn man alle Gelegenheit meidet, wo man dazu kan gereizet und verführet werden.

7. So reizet auch, wie schon erwähnt ist, der Kleider Pracht gar sehr die bösen Lüste, und legen die Männer damit ein weibisches Gemüth an den Tag, und die Weibsleute, die so stolz einher gehen, zeigen damit, daß sie aufgeblasener, als die Männer, und ihre Kleider öfters, als einen Hurenschmuck gebrauchen. Sie sündigen aber damit

a) wider sich selbst, wenn sie dadurch bey sich und andern zu ihrem Verderben fleischliche Begierden erwecken.

b) sie verführen auch andere ihres gleichen, die ihnen hierinne nachfolgen, und denken, daß ihnen dergleichen nicht weniger erlaubt sey &c.

c) Die es ihnen wegen Armuth nicht nachthun können, gerathen darüber in Ungeduld, und murren wider Gott, als wenn er seine Gaben nicht rechtmäßig austheilete.

d) Die Türken und andere Ungläubige, welche uns Christen an Zucht und Ehrbarkeit oft weit übertreffen, nehmen daher Anlaß, die Christliche Religion zu verachten und zu verspotten.

e) Ja man lebt damit der Lehre und dem Exempel Christi ganz zuwider: denn er verbeut uns, daß wir nicht einmahl für die nöthige Kleidung sorgen sollen, lehret uns aber auch zugleich, wie sehr ihm der Pracht und Ueberfluß in der Kleidung mißfalle.

f) Er hat sich lassen seiner Kleider berauben und nach

cfend

ekend ans Creuz schlagen, damit er uns mit dem Kleide seiner Unschuld bekleiden und mit seiner verdienstlichen Entblößung das rechte hochzeitliche Kleid erwerben möchte, welches uns selbst in den Augen seines Vaters werth und angenehm machen könnte.

Was ist es demnach für eine entsetzliche Thorheit, wenn man sich durch Kleider-Pracht des Verdienstes Christi, welches er uns durch seine Entblößung zuwege gebracht, verlustig machet! Denn ob solche gleich sagen, daß sie sich auch des Verdienstes Christi getrösten, der um ihrentwillen nackt und bloß am Creuze gehangen: so machen sie vielmehr einen Spott und Gelächter aus ihm, wenn sie in prächtigen und zur Wollust reizenden Kleidern stolz einhergehen.

f) Es wird damit auch wider das Gesetz der Liebe gehandelt, wenn man das auf die Hoffart wendet, was man den Armen geben sollte. Ja ist es nicht auch der schönödeste Undank wider Christum, wenn man sich mit köstlichen Kleidern schmücket, da man ihn in seinen Gliedern siehet Kälte und Blöße leiden, und nicht achtet?

So versündigte sich der reiche Mann, welcher alle Tage herrlich und Freuden lebte, und sich prächtig kleidete; den armen Lazarus aber, der vor seiner Thüre lag, verachtete er in seinem stolzen Sinne, und ließ ihn da bloß und hungrig in seinem Elende liegen.

g) Durch dergleichen Kleider-Pracht wird auch das Gesetz der Demuth und Ehrbarkeit verletzt und aufgehoben. Denn es offenbaret sich da ein  
ganz



ganz verkehrter Sinn, wenn man mit den Kleidern Hoffart treibet, die uns vielmehr zur Demuth und Gottseligkeit antreiben, und unsers elenden und sündlichen Zustandes erinnern solten. Denn Lieber! woher haben die Kleider ihren Ursprung genommen? Sind sie nicht unsern ersten Eltern nach dem Sünden-Fall zur Erinnerung gegeben? Sie waren ja Anfangs nackend, zu Gottes Ebenbild, erschaffen, und so lange sie das Bild Gottes an sich hatten, durften sie sich nicht schämen, und hatten nichts schandbares zu bedecken. Wie wir davon noch einiges Merkmal an den kleinen Kindern wahrnehmen können, die sich wegen ihrer Blöße nicht schämen dürfen, so lange sie nicht wissen was Sünde sey.

So bald aber Adam und Eva in die Sünde gefallen waren, sahen sie gleich ihre Schande, die Augen wurden ihnen aufgethan und mußten sich wegen ihrer Blöße schämen. Daher sie ihnen auch Schürzen von Feigen-Blättern machten.

Durch die Sünde haben sie sich auch Hitze, Kälte, Regen und Ungewitter zugezogen. Und hatten daher der Kleidung nöthig, nicht nur, daß sie ihre Schaam bedecken, sondern auch wider die Kälte und anderes Ungemach sich bedecken könnten. Wie ihnen denn Gott selbst, als er sie aus dem Paradies trieb, Kleider aus rohen Fellen zubereitete.

Und daraus sehen wir, daß Gott die ersten Kleider erfunden. Fragt man aber, warum? so ist keine andere Ursach, als die Sünde, und folglich ist die Kleidung, als eine Strafe der Sünden anzusehen. Denn andere lebendige Creaturen, werden

den

den mit ihrem Kleide geboren, welches Haare, Federn oder Schuppen sind. Der Mensch aber wird nackend geboren, und muß sich sein Kleid durch seine Arbeit zuwege bringen.

h) Es ist ein Zeichen einer unerträglichen Leichtsinngigkeit, und ein klarer Beweis, daß solche Menschen, welche mit ihren Kleidern stolziren, ihre Sünden nicht erkennen, und folglich um keine Bekehrung sich bekümmern.

Der weise Cato schreibet: „Wer sich zu sehr um den Schmuck des Leibes bekümmert, der vernachlässiget den Schmuck der Seelen. Denn der Pracht und Ueberfluß in Kleidern zeigt von einem eitelen Herzen. Und es ist ein altes Sprichwort: Aus den Kleidern kan man ein Urtheil fällen von den Sitten des Menschen. Ingleichen: das Lachen, der Gang und Kleidung zeugen vom Verstande und der Beschaffenheit des Gemüthes. Ja überhaupt urtheilet man: daß ein veränderliches, wunderlich bebrämt und seltsam eingerichtetes Kleid eine Anzeige eines veränderlichen, unbeständigen und leichtsinnigen Gemüthes ist.

Und was ist's nöthig, daß man die Kleider, welche zur Bedeckung des Leibes gemacht werden, so seltsam schneidet und zieret. Zeigen wir damit nicht jedermann deutlich, wie wir inwendig aussehen, bey uns selbst, und wie wunderbarlich zerstückt, geflickt und verstellt wir im Herzen sind?

Es ist aber sehr viel daran gelegen, daß ein ieder darauf bedacht sey, wie er sich kleiden solle? Pracht und Ueberfluß ist allezeit und in allen Dingen bey einem Christen sträflich. Und ist Wollen-

Ⓔ

oder

oder Leinen-Zeug eben so gut zu Kleidern, in öfters bequemer und besser, als Samt und Seide. Es verstellte auch einen Menschen dasienige, was ihm nicht zukommt, nur desto mehr. Besonders ist es bey dem Frauen-Zimmer der schönste Schmuck, wenn sie in ihren Kleidern schlecht, ehrbar und züchtig einhergehen. Denn das ist ein gewisses Kennzeichen, daß dieienige vom Geiste Gottes wenig besitze, welche vieles auf Kleider-Putz wendet. Dieienige aber, welche mit Geist und Glauben gezieret ist, wird dergleichen Phantasey unter die Füße treten und den köstlichsten Schmuck so wenig achten, als die fromme Esther. Stück in Esther c. 3, 11.

Als der König Dionisius jenem Archidamo sehr schöne und kostbare Kleider für seine Töchter zum Geschenk übersandte, wolte er sie nicht annehmen; sondern ließ ihm sagen: daß dergleichen Schmuck seine Töchter mehr verstellen, als zieren würde; denn es könnten sich Jungfern nicht schöner darstellen, als in schlechten und ehrbaren Kleidern.

Und der weise Sophocles spricht: „Es ist dieses keine wahre Zierde, wie du, Elende! dir einbildest, sondern gereichet dir vielmehr zur Schande, und offenbarest damit die Thorheit deines Herzens, wenn du dich so übermäßig putzest: denn nichts schmücket und zieret eine Frauens-Person, als nur Zucht und Ehrbarkeit.

Wir sollen demnach insgesamt darnach streben, was uns vor Gott wehrt, und angenehm machet, und das nicht achten, was die thörichte Welt rühmet und hochachtet. Denn sie siehet mehr auf den äußern Schmuck und Schönheit, als die Tugend; und

und erzeiget den Kleidern mehr Ehre, als wohlstandigen christlichen Sitten.

Welches iener weise Mann deutlich bewies: da er ein schlechtes Kleid anzog, und ihn darinne niemand ansehen oder achten wolte; da er aber hernach ein kostbares Kleid anlegete, gleich von jedermann hochgeschähet und geehret wurde.

Es hat also nicht ohne Ursach Gott in seinem Worte auch eine gewisse Kleider-Ordnung gemacht, 5. Mos. 6. item Cap. 22. Und durch den Propheten sehr wider die Kleider-Pracht geeifert, Jes. 3, 18. Wie denn auch Petrus und Paulus, als die vornehmsten Apostel des Herrn, denen Weibern gezeiget, wie sie sich kleiden sollen, weil dieselben hierinne gar leicht die gehörige Maasse überschreiten. 1. Pet. 3. 1. Cor. 11. 1. Tim. 2, 9.

Und was soll man von den Gerichten Gottes sagen, welche deswegen einbrechen? denn es ist bekant, daß, als die Teutschen anderer Völker Pracht und Moden an sich genommen, auch fremde und sonst unbekante Krankheiten sich bey ihnen eingefunden, ja auch fremde Krieges-Heere eingebrochen, und die alte teutsche Tugend und Redlichkeit sehr abgenommen hat.

8. Zur Unzuschheit, Hurerey und Uebertretung aller Gebote Gottes, giebet auch sehr viel Anlaß und Gelegenheit das freche und unverschämte Getänze derer Männer mit den Frauens-Personen. Denn das Tanzen ist ein gefährlicher Strick, wodurch die Tänzer und die Zuschauer sehr zur Keilheit und Unzucht gereiket, und hingerissen werden.

den. Der Tanz ist ein Vorgänger der Hurerey und eine offene Thüre zum Ehebruch.

Der Tanz, wie der H. Hieronymus schreibt, ist ein Kreis, darinne der Teufel den Mittel-Punct ausmachet, und denen, die dabey zuschauen, ist es ein Strick zur Höllen.

Und der H. Chrysostomus meldet: „Wo ein geiler Tanz vorgenommen wird, da springt der Teufel zugleich mit herum. Ingleichen der Heil. Gregorius: „Aus unverschämten Blicken entsethet die böse Lust, aus der bösen Lust ein böser Wille, aus dem bösen Willen die böse That, aus der bösen That die böse Gewohnheit, aus der bösen Gewohnheit die Verhärtung darinne, und aus der Verhärtung, die ewige Verdammniß.

Mit dem Tanze ist alles böse verknüpft: Hofart, Frechheit, Unzucht, Neid, Befleckungen, Mordthaten, unbändiges Schreyen, Lachen, Scherzen, schandbare und spöttische Reden, Vernachlässigung der Berufs-Arbeit, Verschwendung der edlen Zeit, und Verderbung vieler Seelen. Summa: der Tanz ist an sich selbst eine ganz närrische Handlung und eine Ursache vieler ärgerlichen und schädlichen Dinge.

Ein ieder denke bey sich selber nach, so wird er leicht einsehen, oder sich erinnern, wie bey Tänzten und Schauspielen die Lüste rege werden, und wie die Manns-Leute nicht so gut, und die Frauens-Personen nicht so keusch und rein davon gehen, als sie dazu gekommen.

Desters lernet eine Jungfer bey einer Hochzeit, wo getanzet wird, dasienige, was sie wünschen sollte,

te,

te, nimmermehr gelernt zu haben; Ingleichen ver-  
liehret auch manche Ehe-Frau im Tanze ihre Zucht  
und Ehre, die sie von Jugend auf bewahret hat.

Es möchte aber vielleicht iemand einwenden und  
sagen: Ich tanze nicht deswegen, daß ich eine fleisch-  
liche Neigung zu dem andern Geschlecht haben sol-  
te; sondern ich bezeige nur damit meine Freude und  
Vergnügen; im Herzen habe ich dabey nichts bö-  
ses, und empfinde auch keine sündliche Reizungen.

Einem solchen aber antwortet der H. Hierony-  
mus und spricht: „Ich glaube den Manns-Leu-  
ten nicht, welche sagen, daß sie dem Tanz und  
„Schau-Spiel ohne Befleckung beywohnen kön-  
nen. Denn wozu wurde David durch einen  
„Blick gebracht, da er die Batscha nur ansah?  
„Es ist nicht möglich, daß einer im Tanze nicht  
„solte durch einige böse Lust, oder sündlichen Ge-  
„dancken verletzet werden. Christus lehret selber,  
„daß man mit einem unkeuschen Blick schon einen  
„Ehebruch begehen könne.

Und wenn auch einer oder der ander ohne Scha-  
den und Anstosß dabey zugegen seyn könnte: solte man  
um deswillen die andern alle in der offenbaren Ge-  
fahr lassen?

Es solte aber einen ieglichen von dieser Eitelkeit  
abhalten:

1) Das Gebot Gottes: Du solt nicht Ehe-  
brechen, oder Unkeuschheit treiben. Denn da-  
mit wird nicht allein die böse That verboten, son-  
dern, wie es Christus erkläret, (Matth. 5, 28.) auch  
die sündliche Neigung zu einer Frauen oder Jung-  
frauen, und alles, was die sündlichen Begierden zu

diesem Geschlecht erwecket, wozu denn ohne Zweifel auch gehöret, wenn beyde Geschlechter so mit einander herum springen, sich betasten, umarmen, und fleischliche Neden führen. Denn wie kan das mit der christlichen Zucht und Ehrbarkeit übereinkommen, wenn man solche arme Weibs Völker im Eres herum drehet, und sie auf mancherley Art angreiffet und umfasst?

2) So soll uns auch davon abschrecken, das Exempel der Heiliaen, welche diese Eitelkeit verabscheuet haben. 3 E. der keuschen Sara, (Job. 3, 17.) welche in ihrem Gebet ausrief: Du weißt es Herr, daß ich meine Seele rein bewahret habe von aller bösen Lust: mich auch niemals zu unzüchtiger und leichtfertiger Gesellschaft gehalten, (Job. 3, 17. 18.) wo nemlich getanzet, oder andere Eitelkeit getrieben wird.

Der H. Augustinus bezeuget: Daß die christlichen Bischöfe iederzeit dem frechen und geilen Getänze gestäuert haben; Ja er sagte: Daß es besser wäre, wenn man am Tage des Herrn ackern und graben, als tanzen und so geil herum springen sollte. Und wenn Chrysostomus von der Hochzeit Jacobs handelt, spricht er: Sier habt ihr von der Hochzeit gehöret; aber nicht, daß dabey getanzet worden.

Es sprechen aber etliche: Haben doch auch die Heiligen getanzet, wie David und andere? Antwort: Dabey aber waren keine geile Schauspiele, oder Zusammenlauffen der Männer und Weiber; sondern die Jungfern frolockten mit einander allein, und die Manns-Leute hüpfen auch allein mit einander

ander

ander für Freuden, wenn sie Gott für seine besondere grosse Wohlthaten lobeten, und ihm mit Psalmen danketen.

David hat mit keinem Weibe getanzt; sondern allein vor sich die Freude seines Herzens mit solchen Freuden-Bezeugungen an den Tag geleyet; das geschah auch nicht auf einer Hochzeit, sondern vor der Bundes-Lade. Er hatte sich auch zu diesem Tanze nicht prächtig gepuht, sondern einen leinwandtenen Priester-Rock angezogen, weil er damit Gott und nicht Menschen gefallen wollte. Und hat also dieses gethan, 1) allein, 2) nur einmal, 3) ohne jemand damit zur Fleisches-Lust zu reizen, 4) allein zu Gottes Lob und Ehren. Denn er hat dazumal den 68 Psalm gesungen, und sich und andere damit zum Lobe Gottes ermuntert.

Und die Jungfrauen, welche Gott lobeten, wegen des über den Goliath erhaltenen Sieges, hüpfen auch nur allein, für Freuden.

3) So sollen uns auch einen Eckel und Abscheu gegen das Weltförmige Tanzen erwecken, die abscheulichen Sünden und schrecklichen Fälle, welche aus dem Tanze zu entstehen pflegen.

Der Tanz offenbaret die sündliche Eitelkeit, welche im Herzen verborgen ist, dabey ist eine sündliche Freude, stumme Sünden, böse Begierden, hurische Reden, unkeusche Blicke; ja er ist ein Zunder und Reizung zu allen Schandthaten.

Die Kinder Israel, in der Wüste, saßen sich nieder zu essen und zu trinken, und stunden auf, zu spielen, und zu tanzen; es wurden ihrer aber hernach von den Leviten auf Gottes Befehl 23000. umgebracht, 2. Mos. 32, 6.

Und wenn auch keine andere Ursach wäre, so solten die Christen allein um deswillen den Tanz meiden und verabschonen: weil Johannes der Täufer, welcher der Heiligste unter allen sterblichen Menschen war, deswegen um sein Haupt und Leber genommen. Wie aber damals dieser heilige Vorläuffer Christi um des Tanzes willen getödtet worden: so entstehen noch bis dato bey und wegen des Tanzes oftmals Gezänke, Schlägereyen und gräuliche Mordthaten.

9. Es verleitet auch viele zur Unkeuschheit das Schmincken des Angesichts. Wovon Tertulianus schreibet: „Durch das Schmincken werden viele zur Geilheit gereizet und ihnen dadurch die Thüre zur Versuchung aufgethan. Denn Gott solche gemahlte Menschen nicht erschaffen, und sie werden auch so am jüngsten Tage nicht auferstehen. Hat denn Gott von dieser Sierde nicht gewußt, da er den Menschen erschaffen? Er hat es wohl gewußt, aber sie dem Menschen doch nicht mittheilen wollen.

Damit will Tertullianus nicht, daß die Weiber säuisch und unflätig seyn sollen; sondern lehret, daß die schönste Gestalt eines Frauenzimmers in einer einfältigen und natürlichen Reinlichkeit bestehe, und daß sich keine gottselige Frauens-Person, die in Gottes Wort gelobet wird, also geschmincket habe.

Und wie Paulus schreibet: Es sey ein Unterscheid zwischen einer Frauen und Jungfrauen: also mögen wir auch sagen: daß ein noch grösser Unterscheid seyn müsse, zwischen einer Magd Christi und einer Magd des Satans.

Teufels.

Teufels. Sclavinnen, weil sie geil und unverschämte sind, brauchen dergleichen Schminck. Fer. nis. Wie von der Isebel zu lesen, daß sie sich so geschmücket hatte, 2. Kön. 9, 30.

Welche Christliche Matronen wolten sich hierinne unverschämten Huren gleich stellen? denn das ist die eigentliche Huren. Gestalt. Bräute Christi müssen mit Glauben geschmücket seyn, und das muß sich auch an ihrem Angesicht und Kleidern zeigen.

Chryostomus sagt daher: Es ist eine sehr angenehme Sache, das Angesicht so anzusehen, wie es Gott geschaffen hat. Das beschimpfet auch niemand, wenn er gleich nicht der schönste ist; aber die Schmincke beschimpfet einen ieden, wenn sie offenbar wird. Und ist eben so viel, wenn man das Angesicht mit Schmincke bestreicht, als wenn man ein goldenes Bild mit Mist und Koth beschmierren wolte.

Der H. Hieronymus nennet dieienigen, die solches thun, Schänder und Verderber des Tempels Christi. Und Origenes bestrafet die geschminkten Weiber sehr scharf, daß sie ihr lebendiges Angesicht mit todten Farben mahlen, und damit den Schöpfer beschimpfen.

Der H. Cyprianus führet zur Bestrafung dessen, folgendes Gleichniß an, und sagt: „Es wäre eben so, als wenn ein künstlicher Mahler ein schönes Bild verfertiget hätte, und es käme jemand und wolte andere Farben und Schmierereyen daran flecken, welches ihm übel gefallen würde. Und so könnte Gott, welcher unsere Weiber, nach

„seinem liebreichen Willen und Wohlgefallen erschaffen, keine fremde Schminke und Farbe nicht leiden. Die das thäten, wolten Gottes Werk verbessern; in der That aber verderbten sie es.

2) So treiben sie damit Pracht und Uebermuth. Weil sie die angebohrne Schönheit erhöhen, und andre damit übertreffen; sodann aber unkeusche Liebhaber zu sich locken wollen.

Da doch die schönste Farbe an den Wangen eines Frauenzimmers ist, welche die Schaamhaftigkeit hervorbringet, wie Pythia, des Aristotelis Tochter, zu sagen pflegte.

3) Paulus lehret, daß wir uns nicht bemühen sollen, Menschen zu gefallen. Und daher sollen sich Christen auch um keine Schminke bekümmern. Denn die sich schminken, thun es doch nur, daß sie Menschen gefallen möchten.

4) Christus spricht: Der Mensch könne nicht ein Haar seines Hauptes weiß oder schwarz machen: welche aber Schminke gebrauchen, die wollen gleichsam Christum zum Lügner machen, indem sie ihr Gesicht und Haar verändern.

5) Paulus verbeut, daß die Weiber nicht einmal ohne Decke und mit bloßen Haupte gehen sollten, damit sie niemand zum Anstoß würden, mit ihrer angebohrnen Gestalt; vielweniger sollen sie sich mit geschminkten Angesichtern zeigen.

6) Gott hat einen ieden erschaffen, und selbst mit seiner natürlichen Gestalt gezieret: Wer sich nun schminket, legt die Farbe Gottes bey Seite, und nimmt der Huren Farbe an.

Weil aber das Schminken keine Zierde, sondern